

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postenlohn 1,80 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 3 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt. Landw. Mittheilungen. Frauen-Heim.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieses Blattes.

Inserate

15 Pf. Wohnungsgefuche und Angebote, Stellungsgefuche und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagsgemalr kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.
Für die Redaction verantwortlich Gustav Bessel in Elbing.

Nr. 15.

Elbing, Freitag

18. Januar 1889.

41. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten.

Schloß Zoo, 16. Jan. Offiziell. Das Befinden des Königs ist etwas besser.

London, 16. Januar. Das „Neuer'sche Bureau“ erhielt den Text eines Briefes Stanley's an den Scheich Ben Mohamed, datirt den 17. August aus Boma of Banahya, in welchem derselbe seine Ankunftszeit mit 200 Leuten Emin Paschas anzeigt.

London, 16. Jan. Der von Stanley geschriebene, am 17. August aus Boma an Emin Pascha bekannt gewordene Brief ist an Tipoo Tip gerichtet. Stanley theilt darin mit, er habe Emin vor 82 Tagen am Albert-See verlassen. Er habe auf dem ganzen Wege drei Leute verloren und schließlich auch den Weissen, welchen er auf seiner Suche gefunden. Emin befände sich ganz wohl, ebenso Casati. Emin habe Eisenbein in Ueberfluß, auch zahlreiches Vieh. Emin's Freigebigkeit sei unübertrefflich. Er habe Emin's Soldaten empfohlen, sich einige Monate zu gebüden, bis er (Stanley) zurückkäme und den anderen Leuten, welche er in Nambunga zurückgelassen, Waaren gebracht habe; alsdann erkundigt sich Stanley nach Tipoo Tip's Befinden und überläßt ihm, ihn auf dem Marsche nach Nambunga, wohin er sich am 28. August begeben, zu begleiten, oder nicht. Alle seine Weissen befänden sich wohl; er habe sie aber sämmtlich außer einem Diener zurückgelassen.

Washington, 16. Jan. Präsident Cleveland übermittelte dem Congresse eine Botschaft über die Samoafrage, in welcher es heißt, Deutschland erkläre, daß es weder wünschig noch beabsichtigte, die eingeborene samoanische Regierung zu stürzen oder die vertragsmäßigen Rechte der Unionsstaaten zu ignoriren, vielmehr lade es die Unionsregierung fortgesetzt ein, gemeinschaftlich Frieden und Ruhe auf den Inseln herzustellen. Der Präsident erklärt: Deutschlands Vorschläge darüber schienen indes dazu angethan, zu einem Uebergewicht der deutschen Macht in Samoa zu führen, wie es die Unionsstaaten niemals beabsichtigt hätten; solches sei mit den früheren Vereinbarungen und Verständigungen unvereinbar. Die jüngsten Ereignisse in Samoa machten den Argwohn rege, daß Deutschland sich nicht mit einer neutralen Stellung begnüge. Der Präsident fügt hinzu, seine Ansichten betreffs der in Samoa einzuschlagenden Politik und seine Schriftwechsel seien in den Dokumenten ausgedrückt, welche dem Congresse mitgetheilt worden behufs eingehender Erörterung seitens der Legislatur. Die erwähnten Dokumente sind bis jetzt noch nicht veröffentlicht worden.

Kanzibar, 16. Januar. Die katholische Missionsstation bei Buga ist am 13. d. M. von Rebellen überfallen worden und es sind 2 Brüder und eine Schwester ermordet, drei Brüder und eine Schwester gefangen worden. Einem Bruder ist es gelungen, sich durch die Flucht zu retten.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

2. Sitzung vom 16. Januar, 1 Uhr.
Am Ministertische: von Bötticher, Herrfurth, von Scholz.

Der Alterspräsident Reichensperger theilt mit, daß der für Schivelbein-Drumburg gewählte Abg. v. Brockhausen schon vor dem Zusammentritt des Landtages sein Mandat niedergelegt habe.

Auf der Tagesordnung steht die Präsidentenwahl, nachdem von den Abtheilungen die Wahlen von 409 Abgeordneten vorläufig für gültig erklärt sind.

Abg. Stengel (freic.) beantragt, den Abgeordneten v. Köller zum ersten Präsidenten des Hauses durch Acclamation wiederzuwählen.

Das Haus beschließt demgemäß und der Abg. v. Köller nimmt die Wahl mit einigen Worten des Dankes an.

Zum ersten, resp. zum zweiten Vizepräsidenten werden hierauf in derselben Weise die Abgg. v. Heeremann und v. Benda wiedergewählt, ebenso die acht Schriftführer der früheren Session. Zu Quästoren ernannt der Präsident die Abgg. v. Wiederemann und Franke, womit das Haus konstituirte ist.

Finanzminister v. Scholz überreicht hierauf dem Hause: 1) einige Rechnungen und Uebersichten; 2) den Etat für 1889/90, 3) den Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung mehrerer Bestimmungen der Gesetzgebung über die Stempelsteuer und 4) den Gesetzentwurf, betreffend die Ergänzung des Gesetzes über die Volksschulasten vom 14. Juli 1888. Der Minister fügt hinzu, daß der Abschluß des Jahres 1887/88 ein sehr günstiger sei, denn der verfügbare Ueberschuß desselben betrage rund 36 Millionen Mark. Das Ergebnis der vom Reiche übernommenen Steueranteile stellt sich um 25 1/2 Millionen Mark günstiger, als der Etat annahm. Geringe Mehr-Ueberschüsse haben ergeben die Domainen-Verwaltung und die Seebehandlung. Dagegen hat die Verwaltung der directen Steuern einen Mehr-Ueberschuß von über zwei Millionen, der indirecten Steuern von über 6 Millionen und die Eisenbahnverwaltung von über 51 Millionen ergeben. Das Jahr 1887/88 hat unsere Finanzlage anders gestaltet, als der Etat annahm. Anstatt mit 40 Millionen Schulden abzuschließen, hat er mit einem Ueberschuß von 50 Millionen abgeschlossen, und somit einem Unterschied von 90 Millionen Mark. Den Vorwurf, daß der Etat hätte annähernder aufgestellt werden können, könne er durch den Hinweis auf den erheblichen Verkehrsaufschwung widerlegen, und er meine daher, daß wir uns dieser Resultate freuen sollten, ohne einen Schuldigen zu suchen, dem wir noch hinterher etwas am Zeige fäden können. (Heiterkeit.) Das Resultat des Jahres 1888/89 wird nach den bisherigen Ermittlungen etwa mit einem Ueberschuß von 62 Millionen abschließen, wobei man nicht außer Acht lassen darf, daß bei einem so großen Budget sehr leicht Aenderungen sowohl nach oben wie nach unten eintreten können. Dies ist bei Aufstellung des Etats pro 1889/90 berücksichtigt worden. Wir haben die Ausgaben sparsam bemessen und neue oder erhöhte Ausgaben nur auf der Grundlage strenger Prüfung vorgeschlagen, obwohl sich unser Budget von 1410 Millionen auf 1513 Millionen Mark erhöht hat. Der Eisenbahngarantiefonds ist auch zur definitiven Staatsschuldentilgung verwendet. (Beifall.) Von den Aenderungen

des neuen Etats ist hier zu erwähnen die in Vorschlag gebrachte Erhöhung der Gehälter der Unterstaatssekretäre. Diese Erhöhung ist nicht vorgeschlagen, um einem Bedürfnis nach Gehaltserhöhung zu entsprechen, sondern wegen der Sorge für eine möglichst angemessene Wiederbesetzung dieser Stellen, welche bis jetzt recht schwierig ist. Indem der Minister nunmehr die einzelnen Verwaltungszweige näher erörtert, verweist er darauf, daß die Klassensteuer immer noch hauptsächlich in den Städten einen Fortgang nehme, während das Land darin zurückbleibe, indessen sei auch hier gegenwärtig eine Besserung wahrnehmbar. Selbstverständlich sei es, daß die beabsichtigte Reform der Einkünfte auf den vorgelegten Etat noch keinen Einfluß haben könne. Die Eisenbahnverwaltung ist mit einem Gesamtüberschuß von 34 Millionen Mk. veranschlagt. Die gesammte Staatsschuld beläuft sich auf 4457 Millionen bei der Eisenbahnverwaltung und 25 Millionen Mark im Hinterlegungsfonds, in Summa 5779 Millionen Mark. Den größten Mehrbedarf weist in diesem Etat der des Cultusministeriums nach. Derselbe beträgt ca. 21 Millionen Mark, darunter der Titel über das Elementarschulwesen mit 19 Millionen. Der Zuschuß, für die ersten Lehrer soll von 4 auf 500, der der übrigen von 2 auf 300 Mk. erhöht werden. (Beifall.) Bei der Aufhebung der Rentenbeiträge für die Lehrer soll auch für die Hinterbliebenen der Universitätslehrer in diesem Etat gesorgt werden. Wir haben in früheren Jahren mehrfach von der Anleihe Gebrauch gemacht, einmal um den regelmäßigen Staatsdienst fortzuführen, ferner um den wirtschaftlichen Bedürfnissen thunlichst gerecht zu werden. Alsdann weist der Minister nach, daß die neue Finanzpolitik des Reiches eine Summe von rund 78 Millionen Mark an Erleichterungen für das Land herbeigeführt habe (Beifall), mithin bis auf drei Mill. Alles, was wir durch das Reich erhalten, zu Erleichterungen verwendet worden, es ist also, so fügt der Minister hinzu, reichlich geschehen, was versprochen worden. (Abg. Richter ruft: Der vierte Theil!) Die Regierung und der Landtag können mit Ruhe der Kritik entgegensehen. Wären wir den Gegnern gefolgt, so würde der Weizen der Unzufriedenheitmacher in vollen Lehren stehen. (Beifall.) Wir verdanken dies Resultat der Reichsfinanz- und der Staats-Eisenbahnpolitik. (Lebhafter Beifall.)

Nächste Sitzung: Dienstag, den 22. Januar.
(Erste Lesung des Etats.)
Schluß 2 1/2 Uhr.

Aus den amtlichen Mittheilungen über den Prozeß Geffken.

Mit Ermächtigung des Kaisers läßt der Reichskanzler im „Reichsanzeiger“ die Anlagenschrift gegen Geffken veröffentlichen, „um den Regierungen und Reichsangehörigen ein eigenes Urtheil über das Verhalten der Reichsjustizverwaltung in der Untersuchungsphase gegen den Prof. Dr. Geffken zu ermöglichen.“ Zugleich wird verfügt, daß die nicht im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Anlagen der Anlagenschrift dem Bundesrath mitgetheilt werden. (Beifall.) Von den Aenderungen

den Kaiser um die Erlaubniß zu diesen Maßnahmen erlucht. Es heißt in diesem Bericht des Kanzlers:

„Mein ehrfurchtsvoller Bericht vom 23. Septemker war durch den Umstand veranlaßt worden, daß die Veröffentlichung des Tagebuchs weiland Kaiser Friedrich's, deren Urheber damals noch unbekannt war, von einem großen Theil der Presse des In- und Auslandes zu Entstellungen benutzt wurde, vermöge deren die Schädlichkeit jener unberechtigten Veröffentlichung für das Reich und für das königliche Haus wesentlich gesteigert wurde. Analoge Entstellungen der Thatfachen und des gerichtlichen Verfahrens, sowie der Gründe der Einleitung und der Einstellung desselben finden gegenwärtig in der reichsweiligen Presse des In- und Auslandes statt und werden ausgebeutet, um die Unparteilichkeit und das Ansehen der kaiserlichen Justizverwaltung im Reich zu verdächtigen. Dieselben haben den Zweck, das Verfahren der Reichsanwaltschaft und des Reichsgerichts im Licht der Parteilichkeit und der tendenziösen Verfolgung darzustellen. Es ist daher für Erw. Majestät Justizverwaltung im Reich ein Bedürfnis, die Möglichkeit eigenen, durch die reichsfeindliche Presse nicht gefälschten Urtheils über das eingehaltene Verfahren, zunächst bei den verbündeten Regierungen, dann aber auch in der öffentlichen Meinung der Reichsangehörigen herzustellen.“

Den größten Raum nimmt die Anlagenschrift ein, wonach Geffken, worauf er sich zur Entlastung berufen, Verfasser der von Kaiser Friedrich bei seiner Thronbesteigung veröffentlichten Erlasse an den Reichskanzler und „An mein Volk“ ist. Die Conception sind bei ihm und Abschriften davon bei Roggenbach in Weichlag genommen worden. Nach der Aussage des letzteren, mit der die des Angeeschuldigten und die des Staatsministers a. D. General z. D. v. Stoich im wesentlichen übereinstimmen, hat sich die Sache folgendermaßen zugetragen: Als der hochselige Kaiser Wilhelm im Juni 1885 in Gmünd einen tiefen Ohnmachtsanfall gehabt habe und ein plötzliches Hinscheiden zu befürchten gewesen, sei ihm ein vom Kronprinzen früher geäußelter Wunsch, auf einen solchen Fall vorbereitet und namentlich gerüstet zu sein, die bei seinem Regierungsantritt erforderlichen öffentlichen Kundgebungen unverzüglich erlassen zu können, ins Gedächtnis gekommen und es sei bei einer in jene Zeit fallenden Zusammenkunft mit dem Angeeschuldigten auf dem Gute des Generals v. Stoich zu Dörschlag a. M. der Entwurf der erforderlichen Proclamation besprochen worden; dabei habe er betont, daß nach den Intentionen des hochseligen Kaisers, damaligen Kronprinzen, in allen Kundgebungen dessen Willen, sich die Dienste des Reichskanzlers zu erhalten, den Ausgangspunkt bilden müsse. Dieser Instruction gemäß habe der Angeeschuldigte demnach die beiden Kundgebungen entworfen und sie ihm mittels Schreibens vom 26. August 1885 überhandt, worauf er sie nach Vornahme einiger Aenderungen noch im Laufe desselben Monats dem Kronprinzen auf der Waiina persönlich übergeben habe. Die Entgegennahme scheint nach dem Briefe des Angeeschuldigten vom 26. August 1885 anfangs auf Schwierig-

Dunkel!

Criminal-Erzählung von L. Z.

Nachdruck verboten.

(10. Fortsetzung.)

Erwartungsvoll blickte er den Weg hinab. Da kam der Richter mit dem Actuar, von einigen Männern aus der Stadt begleitet. Der Wagen, der sie in den Wald gebracht, hatte nicht bis hierher fahren können. Sie gingen rasch. Der Holzarbeiter, der ihnen die Nachricht überbracht hatte, führte sie.

„Dort ist er — da liegt er.“ sprach er, als sie kaum noch fünfzehn Schritte von dem Todten entfernt waren.

Hastig trat der Richter heran. Forschend blickte sein Auge nieder und erschreckt zuckte er zusammen. „Es ist wirklich wahr — er ist es!“ rief er. „Es ist der junge Berger!“

Er schien an der Nachricht, die er erhalten hatte, gewirrt zu haben. Auf seinem Gesichte prägte sich Schmerz und Bestürzung aus. Er kannte ja des Todten Vater, ihn selbst — er war mit Weiden befreundet — war oft in ihrem Hause gewesen.

„Hier liegt ein Verbrecher vor.“ fuhr er fort, — „dies wird dem Alten den Tod bringen!“ Der Actuar und die Männer, welche mit ihm gekommen waren, traten dicht an den Todten heran — es war der junge Berger, auch sie erkannten ihn.

Der Richter schwieg. Er mußte die ersten Eindrücke des Schreckens und des Schmerzes erst überwinden, ehe er zur Untersuchung schritt. Sein eigenes Herz sprach hier ja mit, denn auch er hatte den Todten lieb gehabt.

Er sah sich. Sein Auge blickte umher, auf den Todten. Er suchte nach einer Waffe, dem Instrument, mit welchem Hugo getödtet war. Er sah nichts.

„Hier ist ein Mord geschehen.“ sprach er.

war. Der Hut war dem Todten entfallen — er lag vielleicht zwei Schritte von ihm entfernt.

In der Brust hatte er die Todeswunde erhalten, das verrieth das Blut, mit welchem Rock und Weste bedeckt waren, auf den ersten Blick.

„Wann habt Ihr den Todten hier gefunden?“ fragte der Richter den Holzarbeiter, der ihm die Nachricht überbracht und ihn hierher geführt hatte.

„Heute Morgen, als ich mit meinem Kameraden dort zur Arbeit ging.“ erwiderte der Mann.

„Um welche Zeit?“

„Wir waren um sieben Uhr von Haus fortgegangen, von Alldorf, es mochte also nach sieben und ein halb sein, als wir hier ankamen.“

„Gehst Ihr so spät erst zur Arbeit?“ warf der Richter ein.

„Wir arbeiten in Accord, da ist uns keine Zeit vorgeschrieben. Wir fangen gewöhnlich früher an. Heute hatten wir uns verspätet — meine Frau liegt krank darnieder.“

„Wie fandet Ihr den Todten?“

„Genau so, wie er jetzt noch liegt.“

„Habt Ihr ihn nicht berührt?“

„Nur mit der Hand habe ich ihn auf die Stirn gefaßt und an den Arm — es konnte ja noch Leben in ihm sein. Die Stirn war indes kalt und der Arm steif.“

„Kammet Ihr den Todten sogleich?“

„Gewiß, wir haben ihn oft in Alldorf beim Gutsbesitzer gesehen — auch in der Stadt.“

Der Richter schwieg einen Augenblick. Er kannte die beiden Holzarbeiter, es waren beide rechtschaffene Männer, er hegte gegen sie keinen Verdacht, dennoch mußte er so genau als möglich forschen.

„Weshalb ist denn Einer von Euch hiergeblieben?“ fragte er weiter.

nachher das Gericht kam, waren alle Spuren, die vielleicht zur Entdeckung des Mörders führen konnten, zertreten. Der Mörder ist auch nicht entbedt und Alle die, welche den Todten berührt hatten, kamen in Untersuchung.“

Die Worte des Mannes trugen vollkommen das Gepräge der Wahrheit.

„Es war gut von Euch, daß Ihr es so gemacht habt.“ sprach der Richter. „Glaubt Ihr, daß der Todte schon hier von Jemand gefunden ist?“

„Ich weiß es nicht, indes glaube ich es kaum.“ erwiderte der Arbeiter.

„Weshalb glaubt Ihr es nicht?“

„Dieser Weg führt von der Stadt nach Alldorf. Wäre Jemand von der Stadt gekommen, so würde er uns begegnet sein, oder es in Alldorf erzählt haben, und hätte ihn Jemand gefunden, der zur Stadt gegangen, so würde es dort bekannt gewesen sein, ehe ich hinkam. Es mußte indes noch Niemand etwas davon.“

Sie blickten dem Richter ruhig in's Auge.

„Habt Ihr die Kleidung des Todten untersucht?“ fragte der Richter weiter.

„Nein.“ erwiderten die beiden Männer gleichzeitig.

„Habt Ihr besondere Zeichen hier bemerkt?“

„Es war Alles so, wie es jetzt ist. Wir haben nichts angerührt.“

Nicht einmal das Gras zu Seiten des Weges war niedergedrückt, freilich konnte es sich während der Nacht wieder emporgerechdet haben, denn aller Wahrscheinlichkeit nach war das Verbrechen schon am Abend zuvor geschehen.

Der Richter schwieg. Zu weiteren Fragen hatte er jetzt keine Veranlassung.

Ungeduldig blickte er den Weg hinab.

„Sie haben doch zu Brell geschickt?“ wandte er sich an den Actuar.

auf dem Wege daher. Der Richter ging ihm entgegen.

„Ein schrecklicher Fall.“ sprach er.

„Es ist also wirklich wahr?“ warf Brell ein. „Er ist ermordet?“

„Ja — allen Anzeichen nach.“ bestätigte der Richter.

Brell strich mit der Hand über die Stirn.

„Die Nachricht hat mich fürchterlich erschüttert.“ sprach er. „Erfst gestern Nachmittag war er noch bei mir, er hielt um Paula's Hand an und hat sich mit ihr verlobt.“

„Gestern Nachmittag mit Paula Braun verlobt?“ wiederholte der Richter überrascht.

„Ja — ja. Und er war so glücklich. — Das Mädchen weiß noch nichts davon. — Als er sie verliebte, wollte er nach Alldorf gehen, um das Gut zu kaufen — Paula erzählte es mir — schrecklich, schrecklich — und nun schon todt. Wann ist die That geschehen?“

Der Richter zuckte mit den Achseln.

„Ich weiß es nicht.“ erwiderte er.

„Und Sie wissen auch noch nicht, wer ihn getödtet hat?“

„Noch habe ich keine Ahnung davon — keine Spur.“

„Es ist mir unbegreiflich.“ fuhr Brell fort. „Hier im Walde — so nahe der Stadt — der Weg ist stets ziemlich belebt — so lange ich denken kann, ist hier in der Gegend nichts Aehnliches geschehen.“

„Ja — ja, es ist eine dreiste That.“ entgegnete der Richter, „doch kommen Sie, Herr Doktor. Der Todte liegt noch unberührt da, damit Sie in der Untersuchung durch nichts irre geleitet werden.“

Brell trat an den Todten heran. Fest richtete er das Auge darauf.

„Durch die Brust!“ sprach er halb zu sich selbst. „Sein Gesicht ist ruhig. Er scheint gut getroffen zu sein — mit dem Tode hat er nicht lange gekämpft.“

„Wollen Sie ihn nicht näher untersuchen?“ bat der Richter. (Fortsetzung folgt.)

leiten gestochen zu sein. Der Freiherr v. Roggenbach und der General v. Stöck haben sich übrigens bei ihrer Vernehmung zu Gunsten des Angeklagten dahin ausgesprochen, daß nach ihrer Kenntnis seiner Persönlichkeit und Gemüthsart er sich nicht bewußt gewesen, daß die Veröffentlichung des Wohl des deutschen Reiches zu gefährden geeignet sei. Darüber, ob sie selbst in den öffentlichen Nachrichten eine Gefährdung dieses Wohles erblickten würden, haben sich beide nicht geäußert. Der in der Gefassen v. Roggenbach'schen Correspondenz wiederholt genannte beiderseitige Bekannte und Vertraute Morier ist der früher der englischen Botschaft zu Berlin als Secretär attachirt gewesene jetzige englische Botschafter Sir R. Morier zu Petersburg.

In der Anklageschrift wird Gessen beschuldigt, durch Veröffentlichung des Tagebuches die Reichspolitik öffentlich zu discreditiren. Hand in Hand damit unternehme es der Angeklagte, die Politik des Reichskanzlers bei dem Kaiser Wilhelm II. in Mißcredit zu bringen. Ueber dieses Unternehmen geben die bei dem Angeklagten in Beschlag genommenen Briefe des Freiherrn v. Roggenbach vom 24. August und 6. September 1888, welche der Anklage als Anlage beigelegt sind, nähere Auskunft. Die Auslegung zu der Anklageschrift hat der Letztere gegeben, jedoch will er später bei genauerer Prüfung derselben sie als ungeeignet zur Unterbreitung an Se. Majestät gefunden, sich dabei auch des Gefühls nicht haben erwehnen können, daß die Ueberreichung der Mißdeutung einer beabsichtigten Intrigue ausgelegt sein würde. Er habe deshalb den Wunsch des Angeklagten vor Jedermann geheim gehalten und, als er von dessen Verhaftung gehört, den nicht aus seinen Händen gekommenen Denkschriftentwurf an dessen Verteidiger mit dem späteren Ersuchen um Abgabe an den Untersuchungsrichter gesandt.

Die sich jetzt bei den Akten befindende, sehr umfangreiche Schrift mit der Aufschrift: „Ausblicke auf die Regierung Kaiser Wilhelm's II. Eine Denkschrift“, hat folgenden Inhalt:

Auswärtige Politik, Bundesverhältnis und Reichstag, Aenderung des Wahlrechts, Abschaffung des gemeinen Stimmrechts, die Stellung des Reichskanzlers, preussische Selbstverwaltung, Nothwendigkeit einer Landgemeindeordnung für die östlichen Provinzen. Die offizielle Presse und ihre Schädlichkeit. Sociale Politik: Das Socialistengesetz, seine Erfolglosigkeit. Rückkehr zum gemeinen Recht, positive Maßregeln der Socialreform. Mängel der socialen Gesetzgebung und Nothwendigkeit ihrer Reform. Mängel der Alters- und Invalidenversicherung in der vorgezeichneten Form.

Betreffs der Stellung des Reichskanzlers wird hervorgehoben, daß mit Ausnahme der militärischen Angelegenheiten alle Fäden der Reichs-Regierung in seiner Hand zusammenlaufen, daß noch nie ein Unterthan eine so gewaltige Amtsstellung im Staate innegehabt habe, daß nur eine so gewaltige Kraft wie die des Fürsten Bismarck den gestellten Aufgaben zu genügen vermocht habe, und daß bei einem Wechsel der Persönlichkeit, wie er im Gange der Dinge unausbleiblich sei, die Wiederholung der Concentrirung einer Machtfülle vermieden werden müsse, welche auf die Lage der Autorität der Krone eine schwächende Concurrenz breiten und dem föderativen Charakter des Reichs widersprechen würde. Anlangend die Kirchenpolitik, hebt die Denkschrift hervor, daß auch jetzt kein dauernder Friede zwischen Staat und Kirche gesichert sei, daß eine gesetzliche Abgrenzung der Rechte des Staats und Roms geboten sei, daß die Maßregeln durch Uebergriffe, die die inneren Angelegenheiten der Kirche über das Ziel hinausgeschossen hätten, daß es ganz unconsequent gewesen sei, daß der Kanzler und Cultusminister im späteren nachgegeben haben, und daß das Hineinziehen des Papstes in den Kampf um das Septennat unklug gewesen sei. Der Verfasser spricht sich ferner gegen den Summepiscopat, sowie für volle Unabhängigkeit der evangelischen Kirche vom Staat aus als das einzig wirksame Gegengewicht gegen die Unabhängigkeit der katholischen Kirche. Gessen bekenne sich zu den Deutschconservativen mit katholischer Richtung, beurtheile diese Partei aber abfällig genug, um sie in einem Briefe vom 4. August 1880 „denjenigen Parteien beizugehören, bei denen die Verjüngung unter der Fuchtel des Bismarck'schen Regiments bereits so weit vorgeschritten sei, daß man nur von einer Reaction in den Wählerkreisen Besserung erwarten könne.“

Der Aufstand auf Samoa.

Die jüngsten Nachrichten aus Samoa erhalten eine auffällende Beleuchtung durch eine ausführliche Schilderung der auf dem Gebiete der deutschen Colonie im Stillen Ozean herrschenden Verhältnisse, welche die „Agrarier Zeitung“ einem ihr zur Verfügung gestellten, vor wenigen Tagen in Agram eingetroffenen Privatbriefe eines Functionärs der deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft auf der Insel Upolu entnimmt. Das Schreiben ist aus Upolu vom 30. September 1888 datirt und lautet seinem ganzen Umfange nach wie folgt:

„Als ich am 31. August v. J. von einem zehntägigen Aufenthalt aus unserer größten Pflanzung Anisienne (ca. 20 Meilen von Upolu) zurückkam, begegnete mir in Puipaa, einem ca. 6 Meilen von Upolu entfernten Dorfe, viele Samoaner, einzelne bewaffnet, mit verstärkten Gesichtern rasch an mir vorüberziehend. Einer derselben, ein Taubstummer, machte mir bald durch nicht mißzuverstehende Gebärden klar, daß die Rebellion in Upolu ausgebrochen sei, daß schon fünf Samoaner erschossen wären und daß man bereits einen abgehauenen Kopf als übliche Kriegstrophäe eingebracht hätte. In Upolu angekommen, erfuhr ich, daß das Gerücht wahr sei. Ein beabsichtigter Erlaß der samoanischen Regierung, als deren Premier ein Herr Hauptmann Brandeis aus Waden fungirt, der, um die ewigen Zänkereien wegen der von altersher bei den Samoanern heilig und hoch in Werth gehaltenen feinen alten Matten zu beenden, solche Matten für werthlos erklären wollte, war die unmittelbare Veranlassung zum Ausbruch einer feindseligen Wärgung, die auf Seiten der alten Partei des abgesetzten und von dem deutschen Kriegsschiff „Adler“ weggeführten Königs Malietoa gegen den neuereingekroenen König Tamasese und die neue samoanische Regierung, deren Steuererhebungen von den Samoanern als drückend empfunden wurden, durchaus nicht aufgehört hatte, vielmehr durch die deutschfeindlichen Elemente in Samoa, nämlich die Engländer und Amerikaner, welche die neue Samoa-Regierung nicht anerkannt haben, beständig genährt wurde. So von langer Hand vorbereitet und nachdem die Anhänger Malietoa's im Stillen vollumfänglich mit guten Schießwaffen und Munition von den oben erwähnten deutschfeindlichen Elementen versehen waren, war endlich am 31. August der Zeitpunkt zum offenen Ausstand gekommen. Die Regierungs-

Politische Tagesübersicht.

J u l a n d.

Berlin, 16. Januar.

— Das Gerücht, daß der Kriegsminister Bronsart von Schellendorff die ernste Absicht hegt, nach Schluß der Reichstagsession von seinem Posten zurückzutreten, taucht von Neuem auf.

— Angesichts der jüngsten Debatten im Reichstag über die gewerblichen Schiedsgerichte ist daran zu erinnern, daß diese Institution schon seit 10 Jahren in Nürnberg besteht. Im Jahre 1887 wurde das Schiedsgericht in nicht weniger als 275 Fällen angerufen. Es wurden hiervon 51 Klagen abgewiesen, 29 zurückgezogen, 53 verurteilt, 37 durch Vergleich, 103 durch Urtheil erledigt.

— Dem Herrn Rafael Parra ist Namens des Reichs das Exequatur als General-Consul der Vereinigten Staaten von Venezuela in Berlin erteilt worden. — Der kaiserliche Consul Gärtner in Blumenau (Brasilien) ist gestorben.

— In parlamentarischen Kreisen werden die einander widersprechenden officiellen Nachrichten in Bezug auf einen Antrag zum Militäretat darauf zurückgeführt, daß Meinungsverchiedenheiten zwischen dem Chef des Generalstabs, Grafen Waldersee und dem Kriegsminister Bronsart von Schellendorff sich geltend gemacht haben. Während Graf Waldersee auf Einbringung eines solchen Nachtrages bestehen soll, soll der Kriegsminister denselben für weniger dringlich erachtet haben, in Erinnerung insbesondere auch an seine vor dem Reichstag im vorigen Jahr abgegebene Erklärung, mit neuen Militärforderungen für die nächste Zeit an den Reichstag nicht wieder verantworten zu wollen. Nach dem „Samb. Corr.“ sind mit den Mehrforderungen auch Personalfragen verknüpft, deren Erledigung einige Schwierigkeiten bietet.

— Ueber die ostafrikanische Vorlage verlautet, daß dieselbe eine Geldforderung von zwei Millionen, Ernennung eines Reichscommissars und Verfügung desselben über die von der ostafrikanischen Gesellschaft anzuwerbende Truppe vorschlagen soll.

— Die Budgetcommission des Reichstags begann heute die Verathung des Marine-Etats und verhandelte insbesondere über die ungenügende Stellung der Ingenieure, welche in anderen Ländern eine erheblich bessere ist. Auch über die bekannte Brotschüre: „Was der Marine nöthiger ist als Geld“ wurde verhandelt.

— Das Pariser XIX. Siecle erzählt aus Straßburg, daß ein französischer Ingenieur, Namens Drehsch, der ohne Paß die Grenze des Elsaß überschritten habe, verhaftet wurde. Man fand bei ihm ein Heft mit Skizzen von Festungswerken Straßburgs. Er wurde des Hochverrats angeklagt.

— Eine Petition der Berliner Blumen- und Blätterfabrikanten gegen die Massenfabrikation von künstlichen Blumen und Blättern in den preussischen Strafankstalten ist wieder dem Abgeordnetenhaus zugegangen.

— Die Meldung, daß der Exminister v. Puttkamer zum Mitgliede des Herrenhauses ernannt sei, bestätigt sich, der „Kreuzztg.“ zufolge, nicht.

* **Darmstadt**, 16. Jan. Fürst Alexander von Wattenberg reist morgen nach Wien ab, um dem Kaiser die österreichischen Orden seines verstorbenen Vaters zu überbringen.

* **Köln**, 16. Jan. In einem Petersburger Telegramm erklärt die „Köln. Ztg.“, die Meldung des Daily Chronicle, der russische Militär-Attache Oberst Zuloaga in Wien habe dem österreichischen Kaiser im Auftrage des Zaren friedliche Erklärungen über Rußlands Wunsch, einen modus vivendi herzustellen, abgegeben, sei aus der Luft gegriffen.

A u s l a n d.

Rußland. Moskau, 16. Jan. Auf die Neujahrswünsche der Stadt Moskwa erhielt der General-Gouverneur Fürst Dolgoroukow ein kaiserliches Reskript, in welchem es mit Bezugnahme auf den Eisenbahnunfall bei Borok heißt: Gott hat gewollt, daß in dem Entsetzen über den Untergang, der uns droht und in der Freude über die Errettung vor uns und der ganzen Welt sich diejenigen Gefühle unbegrenzter Liebe und Ergebenheit des Volkes offenbaren, welche die Kraft Rußlands bilden, indem sie den Zaren und das Volk zur Arbeit und zu Thaten begeistern. Zudem ich in das neue Jahr eintrete mit dem erneuten Glauben an das Walten der göttlichen Vorsehung über

uns und dem geliebten Vaterlande, siehe ich zu Gott, er möge unsere Gesichte und Handlungen lenken zu seinem Ruhme und zum Wohle Rußlands.

Hof und Gesellschaft.

* **Bückeburg**, 16. Jan. Der Kaiser kam gestern um 6 Uhr auf dem Bahnhof an und wurde empfangen von dem Fürsten, dem Erbprinzen und dem Prinzen Otto Adolf, sowie den Spitzen der Behörden. Der Kaiser umarmte, küßte den Fürsten und fuhr mit demselben durch die prachtvoll decorirte und illuminierte Bahnhofstraße nach dem Schloß. Um 8 Uhr fand ein Galadiner statt, an welchem die fürstlichen Damen, der Commandeur General von Albedyll, der Oberpräsident von Hagenmeier, der Präsident von Pilgrim und die Spitzen der Landesbehörden theilnahmen. Der Fürst dankte dem Kaiser für seinen Besuch und brachte ein Hoch auf Se. Majestät aus. Der Kaiser erwiderte, er danke für den herzlichsten Empfang. Er verheere in dem Fürsten einen der ältesten Freunde und Kameraden seines Großvaters und bitte, der Fürst möge auch ihm dieselbe Bewahrung bewahren. Er schloß mit einem Hoch auf den Fürsten. Nach dem Diner fand ein Fackelzug von der Bürgerschaft, den Vereinen, Schulen und Fabriken statt. Der Kaiser erschien mit dem Fürsten und der Fürstin auf dem Balkon, als der Fackelzug im inneren Schloßhofe angekommen war. Der Oberbürgermeister hielt eine Ansprache und brachte ein Hoch aus. Die Stadt war prachtvoll illuminiert. — Heute Vormittag 9½ Uhr begaben sich der Kaiser, der Fürst und der Erbprinz zur Jagd nach dem Forstrevier Baum, wo ein für die drei Fürstlichkeiten eingestelltes Jagen auf Hirsche veranstaltet war. Der Kaiser fuhr mit dem Fürsten in einem offenen Wagen. Auf dem Schloßhofe bildeten 600 berittene Bauern in Nationaltracht (langen weißen Röcken und niedrigen schwarzen Hüten) auf mit Blumen geschmückten Pferden, in den Straßen die Vereine und Schulen und die Knappschütz mit Fahnen Spalier. Um 12 Uhr findet ein Jagdfrühstück im Jagdschloße statt, wozu auch das Gefolge und die übrigen Gäste geladen sind. Nachmittags findet eine Jagd auf Hirsche auch für das Gefolge und die Gäste statt.

* **Bückeburg**, 16. Jan. Der Kaiser und Fürst Adolf fuhren um 5 Uhr von der Jagd zurück. Die Straßen Bückeburgs waren wieder glänzend illuminiert und von Menschen gefüllt, welche den Kaiser und den Fürsten begeistert begrüßten. Se. Majestät erlegte heute im ersten Jagen einer Hirschjagd 14 starke Hirsche darunter einen Sechszehner, einen Vierzehner und mehrere Zwölfender. Auf der zweiten Jagd, nach dem Frühlück, an welchem auch die Prinzen Otto und Adolf, das Gefolge des Kaisers und des Fürsten, sowie Graf Eulenburg und General von Albedyll Theil genommen hatten, erlegte Se. Majestät 25 Hirsche. Die Gesamtstrecke betrug 111 Hirsche.

Armee und Flotte.

— Ueber Verluste, welche die deutsche Marine in Ostafrika erlitten hat, ist bisher officiell nichts bekannt gegeben worden. Da ist nun ein in der „Leipz. Ger.-Ztg.“ veröffentlichter Brief eines Marine-Soldaten der Kreuzergregatte „Leipzig“ von Interesse, in welchem u. A. gesagt wird, daß „mehr als einmal rechts oder links ein theurer Kamerad sein Leben aushauchen mußte“ und daß leider am 30. November „wieder einer von uns erschossen wurde.“ Es wäre wünschenswert, daß entweder diese Behauptungen richtiggestellt oder die Namen der gefallenen Marine-Soldaten officiell mitgetheilt würden.

— Der Commandeur des sechsten (schlesischen) Armeecorps, General der Infanterie v. Böhm, ist auf sein Ersuchen zur Disposition gestellt, der General-Lieutenant v. Lewinski I mit der Führung des Corps beauftragt worden.

— Dem Vernehmen nach hat sich ein Comité, an dessen Spitze der Herzog von Ratibor und General Freiherr von Wrangel steht, gebildet, welches beabsichtigt, zu dem Sterbetage Kaiser Wilhelm's I. möglichst jeden Soldaten der Armee in den Besitz eines Andenkens zu setzen. Das Andenken soll in einer von höheren Offizieren bearbeiteten biographischen Denkschrift des militärischen Dienstes Kaiser Wilhelm's I. bestehen und mit einem guten photographischen Porträt des ersten deutschen Kaisers ausgestattet sein. Kaiser Wilhelm II. hat durch Cabinetsschreiben vom 1. December 1888 die Anfordernng zu Zeichnungen für den genannten Zweck genehmigt.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Marienburg**, 16. Jan. Auch die dritte und letzte „Preciosa“-Ausführung durch den Gesangsverein für gemischten Chor war zu besuch, daß kein Platz unbenutzt geblieben ist. In den drei Abenden zusammen dürften, incl. der Mitwirkenden, etwa 2000 Personen zugegen gewesen sein. Es entfallen davon auf den ersten Abend 574, den zweiten 661 und den dritten 417 zahlende Besucher. Die Bruttoeinnahme aller drei Aufführungen aber ergab 1554,65 Mark, so daß nach Abzug der Kosten eine hübsche Summe für den Zweck (Legung eines Trottoirs vom Seminar nach der Stadt) übrig bleiben dürfte.

* **Lauenburg**, 16. Januar. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hat nunmehr ebenfalls die Errichtung eines städtischen Schlachthaus beschlossen. Es soll von dem Baumeister Dthof ein Schlachthausbauprojekt für die Einwohnerzahl von 8000 Seelen schlemmigt ausgearbeitet werden. Dieses Schlachthaus wird ohne Kühlrichtung auf gegen 45,600 M. und mit Kühlrichtung auf 57,000 M. veranschlagt.

* **Schwet**, 15. Jan. Fast alljährlich fordert das Schwarzwasser ein Opfer. Gestern ist ein 10jähriger Knabe, einziges Kind seiner Eltern, beim Schlittschuhlaufen auf dem Schwarzwasser in Schönau bei Schwet eingebrochen und ertrunken. — Das Gut Stanislawie im hiesigen Kreise ist in den Besitz des Landraths Herrn Dr. Gerlich übergegangen.

* **Marienburg**, 16. Jan. Das Opfer eines schweren Unglücksfalls ist gestern Herr Rentier Frohwerk in Nothhof geworden. In Unterberg das Fällen von Bäumen leitend, wurde er von einem herabstürzenden Aste derart verletzt, daß sein Tod auf der Stelle erfolgte. (M. W. M.)

—i. **Schönau**, 15. Jan. An Stelle des Ober-Steuer-Controleurs Herrn Kessler ist der Ober-Steuer-Controleur-Assistent Herr Ludwig aus Breslau hierher versetzt worden und hat Letzterer bereits seinen Dienst angetreten. — Heute Abend fand im Kluge'schen Lokale eine Verammlung des Gesang-Vereins „Einigkeit“ statt, in welcher beschlossen wurde, an dem Fackelzuge, welcher am Vorabend des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers von Seiten des hiesigen Krieger- und Militär-Vereins veranstaltet wird, theilzunehmen. Wie wir hören, wird auch die hiesige Schützengilde und der Turnverein von dieser Ovation nicht zurückstehen.

* **Jastrow**, 14. Jan. Der erste städtische Holztermin, welcher in der verfloffenen Woche abgehalten worden ist, hat den Betrag von ungefähr 25,000 M. der Stadtkasse zugeführt. So ist Hoffnung vorhanden, daß die bis auf 266½ pCt. der Klassensteuer angewachsene Communalsteuer ermäßigt werden wird, da außerdem noch manche andere drückende Abgabe auf den Einwohner lastet, z. B. auf der evangelischen Gemeinde eine Kirchenbausteuer von 33½ pCt.

* **Braunsberg**, 16. Januar. Der Vieh- und Pferdemarkt von Käufern und Verkäufern stark besucht. An Pferden wurde recht viel umgelehrt. Die Preise gingen bis zu 550 M. für gute Arbeitspferde. Gute Waare an Vieh wurde gern gehandelt und anständige Preise gezahlt. (Erml. Z.)

* **Wornditz**, 14. Jan. Am vergangenen Sonnabend brannte in Wusen Abends 11 Uhr die Scheune des Mühlenbesizers Kirchweil nieder. Das Feuer hatte derartig schnell um sich gegriffen, daß an ein Retten des lebenden wie des todtten Inventars gar nicht zu denken war. Pferde, Kühe u. s. w. sind mit verbrannt, desgleichen auch die vorjährige Ernte.

* **Oderde**, 15. Jan. Die am Sonntag den 13. d. Mts. im Saale des Herrn N. von Dilettanten zur Unterstützung hiesiger Armen veranstaltete Theateraufführung brachte eine Einnahme von ca. 150 Mk. — Nachdem der Handwerkerverein am 5. d. Mts. sein Wintervergügen durch Concert und Tanz gefeiert hat, beginnen mit morgen Abend wieder die regelmäßig alle 14 Tage abzuhaltenden Vortragsabende.

(x x) **Saalfeld**, 16. Januar. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten erfolgte zunächst die Einführung der neu- bezw. wiedergewählten Magistratsmitglieder und Stadtverordneten. Sodann wurde zur Wahl der Geschäftsleitung geschritten; es gingen daraus hervor: Kaufmann Preuß als Vorsitzender, Rentant Krajevski als Stellvertreter, Baumeister Kummer und Expediter Karioth als Schriftführer. Kaufmann D. Nieß, welcher der Versammlung viele Jahre angehört, hat sein Amt niedergelegt, wodurch eine Erziehung für den betreffenden Abtheilung notwendig wird.

partei zog in die Berge hinaus und lieferte den Rebellen ein Treffen, in welchem die Letzteren zurückgeworfen, leider jedoch nicht verfolgt und aufgegeben, resp. unterworfen wurden, wodurch der ganze Aufstand im Keime hätte erstikt werden können. So sammelten sich dann bald die Rebellen in Julinda, etwa 8 Meilen von Upolu, wo ihnen, nachdem sich die samoanische Regierung so wenig energisch gezeigt hatte, bald Schaar von Anhängern zufrönten. Ein großes Lager wurde daselbst errichtet und mit Steindällen und Laufgräben umgeben; an exponirten Stellen wurden Schanzen aufgeworfen, überall Posten aufgestellt und militärische Aufgübungen abgehalten. Endlich, am Sonntag, den 9. September, wurde ein großer Häuptling aus altem königlichem Geschlechte, Namens Mataafa, zum König von Samoa ausgerufen unter dem Namen „Mataafa Malietoa II.“ Schon am vorhergehenden Tage hörte ich von Samoanern über die beabsichtigte Krönung sprechen und ich beschloß, derselben beizuwohnen. Ich begab mich daher an jenem Sonntag Morgen zu Pferde nach Julinda in's feindselige Lager. Nach scharfem zweifelhaftem Ritt kam ich dort an, jedoch zu spät und hatte nur noch die Gemuthung zu sehen, wie ein großer Theil der Rebellen das Lager verließ, um in der Umgegend von Upolu Position zu nehmen. In langen, unabhäbaram Zuge rückten circa 600 Mann, Einer nach dem Anderen, aus dem Lager, lauter schöne, kräftige Gestalten, neue farbenglänzende Laralara um die Füße geschlungen, sehr gute, vielfach neue Gewehre auf der Schulter, den Tomahawk, Beile oder lange Messer in der anderen Hand, oder am Gürtel hängend, in stolzer, stattlicher Haltung und kühn dahinschreitend, unter ihnen auch Weiber, welche hier mit in den Krieg zogen, hauptsächlich wohl, um für Kaka (Essen) zu sorgen. Wenn ich auch vorher nie daran glaubte, jetzt war wohl kein Zweifel mehr, daß es zu einem ersten Zusammenstoß kommen werde, welcher heute in Anbetracht der guten Feuerwaffen, mit denen alle Samoaner versehen sind, gegen frühere Zeiten wohl eine bedeutend größere Zahl an Opfern fordern muß.

Als ich dann am Nachmittag nach Upolu zurückritt, war schon der ganze Weg dorthin bis zu einer Entfernung von 4 Stunden von den Kriegern besetzt. In Upolu war man sehr unruhig. Das hier stationirte deutsche Kriegsschiff „Adler“ schickte sofort eine Abtheilung von Soldaten nach Julinda, der Residenz des Königs Tamasese, fünf Minuten von unserem

Wohnhause entfernt, um diesen Platz gegen einen eventuellen Angriff zu verteidigen. Noch spät am Abend ging ich mit meinem Kollegen und einigen schwarzen Arbeitern zum Pulverschanz, um Waffen und Munition zu holen, wobei ich mit geladenem Revolver in stöckfester Nacht ungefähr eine Stunde Wache stehen mußte. Dann wurden Waffen an alle Angestellten unserer Firma vertheilt. Ich legte meinen geladenen Revolver auf meinen Nachtschisch und begab mich zur Ruhe, wurde jedoch zweimal in der Nacht herausgetrommelt, weil man glaubte, die Feinde rückten heran, was sich jedoch nicht bestätigte. Am folgenden Abend ging ich nach Julinda, wo man eifrig mit Graben und Schanzenaufwerfen beschäftigt war. Die Kanaka erzählten mir dort, daß die Upolu-Leute (Tamasese's Partei) sich in Mataafagale (eine Stunde von Upolu) verschanzt hätten und am folgenden Tage die Rebellen angreifen würden. Ich glaubte aber nicht daran, da ich den schlaffen Geist der Samoaner sehr wohl kenne. Doch in der That, am Mittwoch, den 12. September, Mittags 12½ Uhr, begann die Schlacht und wurde mit großer Erbitterung und Hartnäckigkeit geschlagen. Bald erkünten starke Gewehrjalen von Matantu (1 Stunde von Upolu) herüber, welcher Platz auf der Upolu schräg gegenüberliegenden Seite des hiesigen Hafens liegt und wohin sich der Kampf schnell verbreitet hatte. Es wird mit ziemlicher Gewißheit behauptet, daß der Commandant des hier stationirten amerikanischen Kriegsschiffes, Capitän Leary, mit einigen seiner Officiere, sowie mit Engländern und hier anwesenden Amerikanern daselbst, als schon der Kampf tobte eigenhändig Patronen an die Kanaka vertheilt haben. Wir Angestellte unserer Firma standen alle vor unserem Hause, die Augen aufmerksam nach Osten gerichtet, von wo ein ununterbrochenes Knattern von Gewehren und das Kriegsgeschrei der kämpfenden Parteien deutlich herüberhallte. Um 3 Uhr wurden schon sechs blutige abgehauene Köpfe nach Upolu gebracht, wo große Aufregung herrschte. Die meisten weißen Familien stüchteten zu den katholischen Schwestern in deren weiten, von einer Steinmauer umschlossenen Besitzthum Viele Unterthut und Schutz finden konnten. Andere brachten ihre Weiber und Kinder in den einzigen guten Keller eines Hauses in Upolu. Wir ließen alle unsere schwarzen Arbeiter zusammenrufen, um für den Nothfall bei der Hand zu sein und verfolgten mit Interesse das Wogen der Schlacht. Mit dem Fernrohr erblickte man ganze Scharen von der Rebell-

partei (welche weiße Kopfbänder trugen, während die Kopfbänder der Regierungspartei roth waren) aus dem Busch hervorbrechend und in gebückter Haltung auf dem Saube des Ufers dahinschreitend, beim Gerannahen eines Feindes sich flach zu Boden werfend und ihre Flinten abfeuernd. Dann sah man im Hintergrunde Rauch aufsteigen. Eine große Hütte war in Brand gesteckt worden. Wieder erhob sich heftiges Geschrei. Wir sahen einen Theil der Upolu-Leute auf der vorpringenden Landspitze von Matantu und in wilder Flucht in's Wasser stürzen und zu den Booten eilen, welche wohl 2000 Schritt vom Ufer entfernt am Niff lagen, die Rebellen, welche die Regierungspartei aus ihren Positionen verdrängt hatten, hinter ihnen her, beständig auf die Flüchtlinge schießend. Wir sahen die Kugeln haufenweise in's Wasser fallen. Eine Kugel erreichte sogar das hier stationirte deutsche Kriegsschiff „Adler“ und ging einem Matrosen direct durch den Mund. Der Mann liegt jetzt im Lazareth. Der Kampfplatz war allmählig immer näher nach Upolu gerückt und wurden viele Häuser von den Kugeln beschädigt. Leider ist hierbei auch der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen. Capitän Bislet vom englischen Schoner „Vander“ begab sich, leichtsinnig genug, von seinem Schiffe nach dem Hause eines Bekannten in Upolu, namens Wetherington-Caruthero, dessen Haus gerade bei der Errömmung einer Schanze den Kugeln stark ausgesetzt war. Eben hatte er den Fuß auf die Treppe des Hauses gesetzt, da durchbohrte ihm eine Kugel die Schläfe und er stürzte todt zusammen. Bis zum folgenden Morgen dauerte das Geschet, es wurde aber in der Nacht nur noch schwach fortgesetzt. Das Resultat des Kampfes war zu Gunsten der Rebellenpartei ausgefallen, welche am Morgen um 5 Uhr die letzte Verschanzung der Upolu-Leute genommen hatte. Nach all den starken Salven und dem beständigen Gewehrknattern hätte man glauben können, daß Hunderte von Leichen und Verwundeten das Schlachtfeld bedecken würden. So viel aber bekannt geworden ist, sind höchstens (ich glaube, nicht mehr als 20 bis 30 Mann) 50 Menschen, darunter einige Frauen, getödtet, eine immerhin gute Folge davon, daß der Kanaka nicht mit dem Gewehre umzugehen weiß und in solchen Momenten jegliche Fassung verliert, was ich daraus folgere, daß ich Viele der Verfolger sich in's Gras niederdrücken und ihre Gewehre zitternd in den blauen Aether abschleßen sah. (Schluß folgt.)

Es wurden ferner gewählt: Fabrikbesitzer Lehmann in die Markt-Commission, Kaufmann Weidmann in die Feld-Commission und Kaufmann Romanowski in die Waifen-Commission. Die von dem Magistrat und der Schuldeputation vorgeschlagenen Veränderungen in unserm Schulwesen wurden angenommen; infolgedessen wird die letzte Stelle an der Stadtschule mit einem Gehalt von 750 M. durch eine Lehrerin besetzt werden.

Elbinger Nachrichten.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 17. Januar.

Herr Hofschauspieler Franz Gottscheid kündigt in einer Zuschrift an die Redaction an, daß er nach dem am nächsten Dienstag im hiesigen Kaufmännischen Verein zu haltenden Vortrage über: „Die Schauspielkunst und die Schauspieler“ auch am hiesigen Stadttheater auftreten wird und zwar als „Ariel Acosta“, „Effer“ und „Malsdorf“ in Venedig, „Das bemooste Haupt“, „Der Zweck meines Gastspiels“, so heißt es in der Zuschrift, „ist die materielle Unterstützung der gemeinnützigen Anstalten des Schauspielersstandes, welche ja noch so sehr im Argen liegen und gedehnt ich dieses Mal den klingenden Erfolg dem Unterstützungsfond zur Erziehung elternloser Schauspielerkinder zu überweisen.“ Gewiß ein sehr löbliches Beginnen und eine gute Sache, für die Herr Gottscheid da eintritt. Derselbe theilt uns ferner mit, daß er nicht mehr fest engagirtes Mitglied einer Bühne ist, sondern sich in der glücklichen Lage befindet, nur der Erstrebung seines Lebens zu leben, den Schauspielersstand nach außen wie nach innen zu kräftigen und zu heben. Die uns hiernit eingereichten Kritiken äußern sich sämmtlich sehr anerkennend über die schauspielerischen Leistungen des Gastes. Ein Urtheil über diese behalten wir uns vor und wollen hiermit nur auf das interessante, edlen Zwecken dienende Gastspiel empfehlend hingewiesen haben.

(SS) Zugunfall. Der gestrige Nachtcourierzug Nr. 4 (vom 16. v. Mts.) aus Göttingen erlitt unweit Witten (Nsp.) einen Unfall, welcher leicht von den bedenklichsten Folgen hätte begleitet sein können. In kaum gemäßigter Gangart hatte der Zug die kleine Station Witten, woselbst kein Aufenthalt stattfindet, passirt, als dem Locomotivführer eine stoßartige Fortbewegung der Maschine auffiel. Sofort wurde Bremsensignal gegeben, und beim alsbaldigen Stillstehen des Zuges ein aufsehend geringfügiger Miß an einem Radreifen bemerkt. Vorsichtig langsam suchte man jetzt den Zug nach dem nahen Witten zurückzuführen. Doch der Miß erwies sich verhängnisvoller, als man gedacht. Mit gewaltigem Krache sprangen beim Rückwärtsrollen des Zuges die Radreifentheile umher. Die Locomotive entgleiste, riß das Geleise auf und grub sich in den Erdboden. Glücklicherweise wurde, trotz des ziemlich heftigen Sturzes, Niemand verletzt. Sofort wurde das Bahngelände gesperrt signalisirt und von der nächsten Wäckerbude eine Erlocomotive telegraphisch bestellt. Letztere traf 50 Minuten später von Ansternburg her auf dem unbeschädigten Parallelgeleise ein und beförderte, nachdem die Locomotive gänzlich vom Geleise entfernt war, den Zug ohne weiteren Aufenthalt nach Königsberg-Velin.

*** Jubiläumstage in diesem Jahre** sind: Am 16. Januar 1789 wurde der Kirchenhistoriker Joh. Aug. Wihl. Neander geboren; am 18. Januar 1689 ist der als philosphischer und politischer Schriftsteller bekannte Monteßquien geboren. Der 9. Februar 1789 war der Geburtstag des Vaters der deutschen Encyclopaedie, Franz Ader Gabelsberger. Am 12. Februar 1739 starb der durch mehrere glaubensvolle Kirchenlieder bekannte Dichter Freylinghausen. Einer der bedeutendsten Schulmänner im Zeitalter der Reformation, Johannes Sturm zu Straburg, starb am 3. März 1589. Am 26. März haben wir die 150. Wiederkehr des Geburtstages des Dichters Schubart. Am 12. April 1589 starb Ludwig Helmbold, ein Dichter religiöser Gesänge. Am 16. Mai 1789 wurde Friedrich Rückert zu Schweinfurt geboren. Der um das deutsche Turnwesen so hochverdiente Joh. Christ. Friedr. Gutsmuths starb am 21. Mai 1839 in Jbenhain. Der 30. Juni 1789 war der Geburtstag des französischen Malers Horace Vernet. Nur 4 Tage jünger war der berühmte Maler Joh. Friedr. Overbeck, ein Lübecker Kind, der den Vorwurf zu seinen Bildern, welche die berühmtesten Kunsthallen schmücken, vorzugsweise der heiligen Geschichte entnahm. Am 22. August 1789 starb Joh. Heinrich Tischbein, der Freund Goethe's, ein berühmter Maler, dessen Bilder zahlreich in Wilhelmshöhe zu finden sind. Am 27. August 1789 wurde zu Pesaro Gioachino Rossini, der auch in Deutschland so beliebte Operncomponist, geboren. Das Jahr 1789 scheint es besonders auf große Maler abgesehen zu haben, denn am 6. September ließ es Fr. W. v. Schadow-Godenhaus zu Berlin und am 11. October Lud. Ferd. Schuorr v. Karlsfeld zu Leipzig geboren werden. Am 1. November sind 350 Jahre verlossen, daß Kurfürst Joachim II. von Brandenburg zur lutherischen Kirche übertrat. Am 13. November 1689 starb zu Hamburg der Sprachforscher und Dichter Philipp v. Zeßen, oder wie er sich selbst schrieb Pilly Besse, der Stifter der deutsch-gesamten Genossenschaft. Am 21. Dezember 1639 wurde Frankreichs größter Tragödiendichter, Jean de Racine zu La Ferté-Milon geboren. Den Beschluß macht der Abbe Charles Michel de l'Épée, der Begründer des Taubstummenunterrichts, der am 23. Dezember 1789 zu Paris starb.

*** Naturerscheinung.** Am Montag früh ist sowohl hier als in der ganzen Provinz ein merkwürdiges Schauspiel am Horizont beobachtet worden. Bald nach 8 Uhr drang durch eine bleigraue, dunstige Masse das Licht der Sonne, in einem großen Halbkreis von einem Hof in silbergrauer Farbe eingeraht. Um die dunstige graue Schicht breitete sich dieser schaf abledende Streifen fast über den ganzen östlichen Himmel aus und in den vertikalen Durchschnittspunkten des Hofes zeigten sich zu beiden Seiten Nebensonne. Diese überaus intensive Naturerscheinung, welche bekanntlich durch die Brechung des Lichtes in den in der Luft schwebenden Eisnadeln entsteht, währte bis gegen 11 Uhr Vormittags und wurde erst dann durch die im vollen Glanze durchbrechende Sonne zurückgedrängt. Alle Wetterpropheten wollen daraus auf eine sehr strenge andauernde Kälte schließen.

*** Eine überraschende Zahlenpielerci.** Man addire zunächst die linke Reihe:

I. Das Sterbejahr	II. Das Geburtsjahr
Schillers 1805	Kaiser Wilhelm I. 1797
Goethes 1832	Kaiser Wilhelm II. 1859
Wielands 1813	Alexd. v. Humboldts 1768
Ullands 1862	

= 7312

Man stelle man das eigene Geburtsjahr oder das irgend einer anderen Person unter die rechte Seite II und addire dann die vier Zahlen auf. Wenn man

darauf die gewonnene Summe der linksseitigen Sterbejahre abzieht, so ergibt sich hierdurch jedesmal unfehlbar das Alter derjenigen Person, deren Geburtsjahr man rechts eingetragt hat. Ein „aktuelles“ Beispiel wird diese Thatfache am besten klar machen: Die jüngste Braut an unserem Hofe, die Verlobte des Prinzen Friedrich Leopold, die Prinzessin Luise von Schleswig-Holstein ist 1866 geboren; rechnen wir diese Jahreszahl den Geburtszahlen hinzu, so findet sich die Summe 7290; diese von der Summe der Sterbejahre 7312 abgezogen, ergibt die Zahl 22, also das richtige Alter der hohen Braut.

*** [Rückfahrten.]** Die Egl. Eisenbahn-Direction in Bromberg macht jetzt durch Auszug auch im hiesigen Eisenbahnstationengebäude die für das Publikum erfreuliche Aenderung bezüglich der Ermäßigung der Preise der Rückfahrkarten und Verlangung ihrer Gültigkeitsdauer bekannt, die wir bereits unseren Lesern mitgeteilt haben.

[Zur Ertheilung des Turnunterrichts an Mädchenschulen.] haben nach abgelegter Prüfung das Zeugniß der Befähigung u. A. erlangt die Damen: Elisabeth Heremau zu Königsberg, Hulda Lenz, Handarbeitslehrerin daselbst, Antonie Reiner, Lehrerin daselbst, Gertrud Schnabel, Handarbeitslehrerin daselbst, Helene Supplitt daselbst, Anna Westphal, Handarbeitslehrerin daselbst, Mathilde Koblitz zu Wafken, Kreis Goldap, Helene Polski, Handarbeitslehrerin zu Graudenz.

*** [Das große Loos ist raus!]** Am ersten Ziehungstage der Preussischen Lotterie ist es von dem nichtzählenden Waisenkneben aus dem Glücksrade genommen worden, der Zahlenrufer hat die Glückszahl 25,250 dreimal mit lautem vernehmlicher Stimme ausgerufen und der Gewinnsausrufer hat mit vibrierender Stimme den Gewinn von 600,000 Mark ebenfalls dreimal proklamirt. Eine mächtige Bewegung ging durch den Ziehungsaal; erst zwar war es männchenstüll, dann aber wurden die Ausrufe des Erstaunens, der Enttäuschung, der Ueberraschung und des Galgenhumors in allen Tonarten und Variationen vernehmbar. Und das ist erklärlich, denn die Ziehung des großen Looses gleich am ersten Ziehungstage und noch dazu am Vormittag, also in den ersten Stunden der großen Ziehung, ist ein äußerst seltenes Ereigniß. Die berühmten „ältesten“ Leute, die wir sprachen, können sich nicht erinnern, daß schon am ersten Vormittag der Ziehung alles Hoffen und Harren auf das große Loos zu nichte geworden ist. Der Telegraph hat die für Wenige hocherfreuliche, für das Gros der Lotteriespieler sehr unerfreuliche Nachricht nach allen Windrichtungen getragen. „Was übrig bleibt, ist „Wärme“ sagt der Berliner. So schlimm ist's nun freilich diesmal nicht, denn die 300,000er und die 150,000er und die ganze Reihe von größeren und kleineren Gewinnen sind immerhin noch anregend genug und wer dem Glück die Hand bieten will, der kann sich auch jetzt noch ein anständiges Sümmchen aus dem Glücksrade holen. Der glückliche Kollektor, in dessen Kollekte diesmal der Haupttreffer gefallen ist, ist der Lotterie-Ober-Cinnehmer, Stadtverordneter A. Degmeier, Berlin, Ritterstraße 67. Das Glücksloos ist nur in Viertel getheilt; ein Viertel desselben wird von einem auswärtigen wohnenden Kaufmann bei einem Cigarrenhändler gespielt. Der Letztere griff die Nummer aus einem Paket von ca. hundert Loosen heraus und schickte es seinem auswärtigen Auftraggeber. Der glückliche Gewinner dieses einen Viertels, welches ihm ca. 126,300 Mark in den Schooß legt, erhielt die Freudenbotschaft sofort per Telegraph und depeichirte dem Unterkollektor „drahtwendend“ zurück, daß er seinen Namen nicht nennen möchte. Strenge Amtsgeheimniß beobachtet auch Herr Degmeier, bei welchem die anderen drei Viertel gespielt werden. Das Infognito soll gewahrt bleiben, denn es giebt gar zu viele Gratulanten, welche an dem Glück „theilnehmen“ wollen. Der Waisenknebe, dem „der große Wurf“ gelungen, wurde umdrängt und beglückwünscht. Der kleine Handlanger Fortunens war natürlich nicht wenig erfreut, fällt doch nach altem Brauch auch für ihn ein hübsches Sümmchen ab. Seine Name lautet — der Zufall erlaubt sich mitunter solch kleine Scherze — Reichstädt.

*** [Nichtraucher-Coupees.]** Auf zahlreiche Beschwerden des reisenden Publikums, daß bei der Zusammensetzung der Personenzüge den Bedürfnissen der Nichtraucher nur ungenügend Rechnung getragen wird hat der Eisenbahnminister, nach der „Volkszeit“, bestimmt, daß in der Regel in allen der Personenzüge dienenden jahresplanmäßigen Zügen mindestens die Hälfte der vorhandenen Coupees zweiter Klasse und mindestens der dritte Theil der Coupees dritter Klasse (in beiden Klassen einschließlich der Frauen-Coupees) in der vorgeschriebenen Art als Coupees für Nichtraucher und Frauen-Coupees zu bezeichnen sind. Dem Bahnhof- und Zugbegleitpersonal sollen die geltenden Bestimmungen ernstlich in Erinnerung gebracht werden, nach welchen in den Coupees für Nichtraucher das Rauchen auch mit Zustimmung sämmtlicher Reisenden nicht gestattet ist.

*** [Die Giederte des Haffs]** ist jetzt so stark (über 1 1/2 Fuß), daß sie die schwersten Lasten trägt. Pferde und Wagen, jedoch meist Schlitten, sieht man jetzt alltäglich auf dem Haff. Eine alatte Bahu ist am Rande des Haffes zu finden, denn in der Mitte hat sich das Eis zu riesigen Bergen aufgehäuft.

*** [Defortir.]** Dem Eisenbahn-Stationsvorsteher Mapies zu Ansternburg (früher zu Cydtuhnen) ist der russische Staatsklaus-Ordn 3. Klasse verliehen worden.

*** [Personalien.]** Der Gerichtsassessor Uhl aus Danzig ist zum ständigen Hilfsarbeiter bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts in Gnesen bestellt worden. Dem Kreis-Physikus, Medizinalrath Dr. Janert zu Ansternburg ist der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen.

*** [Feuerbericht.]** Gestern Abend um 6 Uhr 7 Minuten wurde die Feuerweh nach dem Neuzeren Marienburgerdamm Nr. 14b gerufen, wo Fuß im Schornstein brannte. Löschmaßregeln: Reinigung des Schornsteins. Entschickungsfache: Starke Heizen. Rückkehr der Wache: 6 Uhr 35 Minuten.

*** [Steinofenmarder.]** Auf der Holländer Chaußee sind in letzter Zeit wieder viele Kohlenwagen bestohlen worden. Gestern Abend jagte ein Polizeibeamter 3 Jungen bei diesem unsaubern Handwerk ab. Die gestohlenen Steinofen wurden beschlagnahmt.

*** [Geflohen.]** In der Nacht zu gestern wurde einem in der Mühlenstraße wohnhaften Dreifachkneiger eine neue Fuhrleine aus der Wagenremise gestohlen.

Strassammer zu Elbing.
Sitzung vom 17. Januar.
Die hiesige Schuhmacherfrau Auguste Jochem ist vom hiesigen Schöffengerichte am 23. November wegen gefährlicher Mißhandlung eines Knaben zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die Angeklagte hatte nach

einem Knaben, der in ihrem Obsthofen Obst entwenden wollte, mit einem kleinen Teller geworfen, ihn am Kopfe getroffen und verletzt. Die Strafe wird auf 10 M. Geldstrafe ermäßigt. — Ferner hatte am 21. November das Schöffengericht zu Tiegenhof die Majchinstenfrau Dorothea Barbara Baolau, geb. Senger, wegen Bedrohung zu 3 M. Geld eventl. 1 Tag Gefängniß und wegen Verleumdung zu 5 M. Geld eventl. 1 Tag Gefängniß verurtheilt. Die Verurtheilte hatte gegen das Urtheil Berufung eingelegt. Die wird für begründet erachtet und die Angeklagte von der Bedrohung freigesprochen, dagegen wegen Verleumdung zu 5 M. Geld eventl. 1 Tag Gefängniß verurtheilt. — Die Berufung des hiesigen Eisenbahnarbeiters Wilhelm Bonge, der wegen gefährlicher Körperverletzung vom hiesigen Schöffengericht am 9. November zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist, wird auf Kosten des Angeklagten verworfen. — Der Arbeiter Joseph Trunk aus Kalwe kam in der Feldearbeit beim Frühstüch mit seinem Mitarbeiter in Streit, der dann zu Thätlichkeiten überging. Hierbei schlug Trunk seinen Gegner mit einer Glatze und Wiedlöffel, wodurch der Gegner verletzt wurde. Das Schöffengericht zu Stuhm verurtheilte den Trunk zu 3 Monaten Gefängniß. Die eingelegte Berufung wird auf Kosten des Angeklagten verworfen.

Jagd, Sport und Spiel.
*** Aus dem Kreise Stuhm, 15. Jan.** Bei der gestern im Forstbelauf Neufahenberg (Oberförsterei Neuhof) veranstalteten Treibjagd wurden nicht weniger 72 Hasen zur Strecke gebracht, obwohl sich in Folge des strengen Frostes nur eine geringe Anzahl Schützen an der Jagd betheiligte. (D. 3.)
— Auf der am letzten Mittwoch in den Prökelwitzer Forsten stattgehabten Treibjagd, an welcher u. A. der Herr Oberpräsident Excellenz Dr. v. Schlieckmann theilnahm, wurden, nach einer Mittheilung der „Mohr. Kreisztz.“, ca. 300 Hasen und 20 Fasanen erlegt.

Kunst und Literatur.
*** Eine Wiederholung der „Trompeter-Ovation“** wird auf Wunsch des Kaisers am 27. d. M. an seinem Geburtstage im Kgl. Opernhause stattfinden.
*** Aus Düsseldorf** meldet man das folgende Curiofum: Der hier, wie überall, mit großem Nachdruck aufgeführte Schwank „Ein toller Einfall“ von Lauß wurde nach der fünften Aufführung „als unmoralisch“ vom Comitee des Stadttheaters von der Bühne verbannt. Die Darstellerin der „Fifi“ erschien am Schluß des zweiten Actes als „Prinz Raniro“ in Tricots und Mantelcostüm. Wie unmoralisch! Das Ballet tanzt natürlich fleißig weiter.

*** Der bekannte Componist Herr Ludwig Grüncke** weilt gegenwärtig bei Herrn G. v. Moser in Lauban, um eine dreactige fomische Operette textlich und musikalisch fertig zu stellen. Die Operette wird den Titel „Der Amerikaner“ erhalten.

Bemischtes.
*** Resau, 15. Januar.** Der Spuk von Resau will nach immer nicht zur Ruhe kommen. Unser Tetzchen ist ein wahres Wallfahrtsziel geworden von Leuten, die an den Spuk glauben oder nicht glauben. Vornehmlich kommen Spiritisten aus allen Gegenden Deutschlands zur Wunderstelle. Ferner sind schon mehrmals Gesellschaften von Japanern aus Berlin und sogar Engländer und Engländerinnen dort gewesen. Die Gasthäuser in dem Dorfe Resau und seiner nächsten Nachbarschaft wimmeln von Fremden und machen natürlich gute Geschäfte. Die Wauerjungen verdingen sich als Fremdenführer und wissen sogar Leichtgläubige zur Abnahme von Reliquien zu bewegen, die angeblich von dem Spukgeiste geworfen worden sind.

— Die Nachricht der governmentalen „Nixdorfer Zeitung“ betrefß der Verletzung eines Berliner Restaurateurs bei der jüngsten Hofjagd wird von dem „Berliner Tageblatt“ auf Grund angestellter Ermittlungen als völlig unbegründet bezeichnet.
— Der Schlachtruf der eingeborenen Australier „Ku-i-i-i“ ist von dem bekannten Novellisten Justin Matarich in seinem neuesten, vereint mit Frau Campbell Braed geschriebenen Roman verwerthet worden. Der Schlachtruf wird lang gedehnt und in einer hohen Note ausgestoßen und ist mitleidweid hörbar. Die britischen Australier haben den Ruf ebenfalls adoptirt und man erzählt sich, daß zur weinseligen Colonisten, die in einem Londoner Nebel einander und den Weg verloren, schließlich verschiedenen schril ausgestoßenen Ku-i-i-i ihr Zusammentreffen verdankten. Jüngst wollte auch ein Australier, der in etwas begeisterter Stimmung in einer Theaterloge der englischen Hauptstadt saß, die Aufmerksamkeit eines Bekannten im Parterre auf seine Unwesenheit lenken, stieß den schrillen Schlachtruf aus, der außer dem befreundeten Squatter leider das ganze anwesende Publikum fürchterlich aufschreckte. Dieser Schlachtruf ist auch, wie der „Frankfurter Zeitung“ aus London berichtet wird, der Verräther eines australischen Benteilschneiders geworden. Ein Buchdrucker Henry Garrett erschien eines Morgens vor der Bank in Ballarat, flechte einen Zettel an die Thür, des Inhalts, daß die Bank eine Stunde lang geschlossen sein werde, trat mit dem Revolver in der Hand hinein, bedrohte die Angestellten und machte sich mit sechsstaubigen Pfund Sterling aus dem Staube. Einige Zeit nachher machte die Londoner Polizei Meldung, daß Garret in London gesehen worden sei. Ein australischer Detectiv langte an, glaubte im Strand den gesuchten Verbrecher zu erblicken und hatte den glücklichen Gedanken, mitten auf den belebtesten Straßen Londons den Schlachtruf Ku-i-i-i auszustößen. Garret hörte den wohlbekannten Laut, ging auf den Polizisten vertrauensvoll zu und wurde sofort dingfest gemacht. Er erhielt 10 Jahre Zuchthaus.

— Das inmitten grüner Waldungen, zwei Stunden südlich von Herbst gelegene Dorf Steuß, das gegen 700 Einwohner zählt, ist im vergangenen Jahre vom Schnitter Tod vollständig übergegangen worden. Dieser seltene Zufall, daß in der doch immerhin ziemlich umfangreichen Gemeinde im Laufe eines Jahres überhaupt kein Todesfall zu verzeichnen gewesen, ist seit 200 Jahren nicht dagewesen. Die Geburten beziffern sich in diesem glücklichen Jahre auf 19, und ebenso viele Tausen haben auch stattgefunden. Steuß liegt ziemlich hoch, etwa zehn Minuten von der Elbe der Stadt Alen gegenüber.

— Die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ schreibt: „Kaiser Wilhelm legt Werth darauf, daß für den Hof möglichst nur Produkte deutscher Arbeit verwendet werden. Der Monarch hat, wie wir erfahren, jetzt auch im Küchenwesen mit dem französischen System gebrochen und gelegentlich der vorgenommenen Vergrößerung der Hofküche die bisherigen französischen Küchenchefs abgeschafft.“

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 17. Januar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: fest.	Cours vom 16.1.	17.1.
Russ.-Engl. 5 pCt. Anleihe v. 1871/73	99,90	100,—
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	101,20	101,25
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,50	101,60
Oesterreichische Goldrente	94,50	94,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	85,70	85,70
Russische Banknoten	217,40	218,50
Oesterreichische Banknoten	168,80	169,—
Deutsche Reichsanleihe	108,90	108,70
4 pCt. preussische Conjols	108,30	108,40
5 pCt. Rumän. Staatsanleihe amort.	95,20	95,20
5 pCt. Marienburg-Blawf. Stammpr.	113,—	113,50

Produkten-Börse.

Cours vom 16.1.	17.1.	
Weizen Januar	199,25	200,—
April-Mai	200,—	200,75
Roggen besser.		
Januar	155,70	156,50
Mai-Juni	156,20	157,—
Petroleum loco	25,20	25,20
Rüßöl Januar	61,—	61,—
April-Mai	—	—
Spiritus 70er loco	34,30	34,10

Königsberg, 17. Januar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Tendenz: fest.
Zufuhr: 50,000 Liter.
Loco contingentirt 53,75 „ Geld.
Loco nicht contingentirt 34,— „ Geld.
Januar contingentirt 53,50 „ Brief.
Januar nicht contingentirt 33,75 „ Brief.

Königsberger Productenbörse.

	15. Jan. R.-M.	16. Jan. R.-M.	Tendenz.
Weizen, hochb. 125 Pfd.	177,25	177,25	unverändert.
Roggen, 120 Pfd.	134,00	134,00	ruhig.
Gerste, 107/8 Pfd.	112,50	112,50	unverändert.
Hafcr, feiner	115,00	115,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	128,00	128,00	do.
Bohnen, trockene	120,00	120,00	do.
Wicken, trockene	102,75	112,75	do.

Danzig, den 16. Januar.
Weizen: Plau. 550 Tonnen für hant und hellfarbig inländisch 168,— „ hellbunt inländ. 180 „ hochbunt und glatt inländisch 186,— „ Termine April-Mai 126 Pfd. zum Transit 141,50 „ Juni-Juli 126 Pfd. zum Transit 145,00 „
Roggen: Fester. Inland. 140—142 „ russ. ober poln. zum Transit 82—86 „ pr. April-Mai 120 Pfd. zum Transit 93,50 „
Gerste: loco große inländisch 110 „ loco kleine inf. 120—128 „
Hafcr: loco inf. 117—119 „ Erbsen: loco inländ. — „

Spiritusmarkt.

Danzig, 16. Jan. Spiritus pro 10,000 loco — Br., — Co., — bez., pro Januar loco contingentirt 51 1/2 „ Co., loco nicht contingentirt 31 1/2 „ Co., Berechtigungschein —, pro April-Mai nicht contingentirt —.

Stettin, 16. Jan. Loco ohne Faß mit 50 A Consumsteuer 52,4 „ loco mit 70 A Consumsteuer 32,8 „ A, pro April-Mai 33,70 „ pro August-September 35,30 „ A.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. Januar.

Stationen.	Barometer auf Meereshöhe in Millim.	Wind.	Temperatur in Celsius in Grad.	Wetter.
Müllaghamore	751	SS	—	8 Regen
Aberdeen	758	SS	—	4 Regen
Christiansund	764	DS	—	—2 wolkenl.
Kopenhagen	767	DS	—	—3 Schnee
Stockholm	770	D	—	—3 bedeckt
Saparanda	774	SD	—	—12 bedeckt
Petersburg	—	—	—	—
Moskau	788	S	—	—23 h. bedeckt
Cork, Queenstown	752	SSW	—	9 Regen
Cherbourg	760	SD	—	1 Dunst
Helder	764	SD	—	—5 Nebel
Sylt	766	DS	—	—8 bedeckt
Hamburg	766	SD	—	—13 wolkenl.
Swinemünde	768	DS	—	—9 Schnee
Neufahrwasser	769	SD	—	—8 bedeckt
Memel	769	SD	—	—8 bedeckt
Paris	—	—	—	—
Münster	764	MD	—	—4 bedeckt
Karlsruhe	764	MD	—	—3 bedeckt
Wiesbaden	764	MD	—	—3 bedeckt
München	763	D	—	—3 bedeckt
Chemnitz	767	MD	—	—10 Nebel
Berlin	767	MD	—	—9 Schnee
Wien	766	SD	—	—4 bedeckt
Breslau	767	SD	—	—9 bedeckt
Nie d'Alz	—	—	—	—
Nizza	—	—	—	—
Triest	763	D	—	5 heiter

Ueberlicht der Witterung.

Ein Minimum von 750 mm über Irland, in seiner Umgebung stellenweise stürmische Luftbewegung mit starken Regenfällen hervorgerufen, während das Maximum im Osten sich wenig verändert hat. Ueber Centraluropa dauert die schwache östliche und südöstliche Luftströmung bei trübem Frostwetter fort, stellenweise fällt Schnee. In Deutschland ist es am kältesten in dem Streifen von Sylt bis nach Nordbayern, die niedrigste Temperatur, Minus 13 Grad, hat Hamburg bei heiterem Wetter.

Meteorologisches Barometerstand.

Elbing, 17. Januar, Nachmittags 3 Uhr.

	29	17. Januar	16. Januar
Sehr trocken	9		
Beständig	6		
Schön Wetter	3		
Veränderlich	28		
Regen und Wind	9		
Ziel Regen	6		
Sturm	3		

Wind: W. 1 Gr. Kälte.

